

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächste Nummer bis Vormittags 1/2 11 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strampwitzer Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janschel; in Langenschursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in Wollenburg bei Herrn Herrn. Wilberhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirken

Amtsblatt für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Nummernpreis Nr. 9.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:

Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohndorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenschursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

N^o 14.

Freitag, den 19. Januar

1906.

Witterungsbericht, aufgenommen am 18. Januar, Nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 760 mm reduziert auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 6,5° C. Morgens 8 Uhr + 3° C. Tiefste Nachttemperatur + 1,5° C. Feuchtigkeit Gehalt der Luft nach Saubrechts Barometer 83%. Taupunkt + 3,5° C. Windrichtung: West. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 4,1 mm. Daher Witterungsaussehen für den 19. Januar: Wolkig mit Neigung zu Niederschlägen.

Die am 20. Oktober 1905 angeordnete Verwaltung des Nachlasses der am 28. April 1905 in Waldenburg verstorbenen Amalie Christiane verw. Siegel geb. Hofmann ist aufgehoben worden.

Waldenburg, am 16. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Freiherr von Richthofen †.
Fallières Präsident der französischen Republik.

*Waldenburg, 18. Januar 1906.

Der Jahrestag des Petersburger Kampfs-Sonntags steht in Kürze, am 22. Januar, bevor. Von diesem Massenaufzuge der Petersburger Arbeiter zur Residenz des Zaren schreibt sich die russische Revolution her, die seitdem weitere und weitere Fortschritte gemacht und endlich den Zaren zum Erlaß einer Verfassung genötigt hat. Auch heute ist die Ruhe in dem russischen Reich noch nicht völlig wiedergekehrt, wenigstens in den letzten Wochen die von den Behörden entwickelte Energie der staatlichen Autorität wenigstens einige Achtung zurückverschafft hat. Immerhin, das alte Rußland, das willenlos den Befehlen des Zaren-Selbsherrschers lauschte, ist dahin, und keine heimlichen Wünsche können es wieder erwecken. Denn selbst wenn es gelänge, neue Erhebungen niederzuschlagen, die die Wiederherstellung der früheren Verhältnisse verhindern wollten, das alte Rußland würde außerhalb seiner Grenzen keinen Kredit mehr finden. Die Rücksicht auf die Finanzlage zwingt die Petersburger Staatsmänner gebieterisch, mit dem vom Kaiser Nikolaus II. versprochenen Reformen Ernst zu machen.

Die Weltgeschichte gefällt sich in drastischen Bildern mitunter. Und ein solches bietet sich auch beim Rückblick auf den blutigen Sonntag in Petersburg. Am 22. Januar 1905 schritt der als Fanatiker geschilderte Pope Gapon den Massen auf dem Wege zum Winterpalais voran, jetzt, ein Jahr später, hält sich derselbe Gapon an der Riviera auf und man hat ihn im Kasino von Monte Carlo neben verschiedenen russischen Großfürsten sich am Spiel beteiligen sehen. Es ist also an der russischen Revolutions-Bewegung nicht alles gewesen, und über manchen dieser Freiheitskämpfer wird die Zukunft noch weitere Enthüllungen bringen. Das Jahr dieser Revolution hat auch die russische Brutalität haben wie drüben in einem sehr bedauerlichen Maße gezeigt. Mord und Brand, Plünderung und Totschlag waren so häufig, daß man darnach die Höhe des Kulturzustandes bei einem großen Teil der breiten Massen erkennen konnte. Ohne dem wäre das Endergebnis der Bewegung, die zuletzt alle besonnenen Kreise abzustößen begann, auch wohl ein anderes gewesen.

Die Petersburger Bewegung brach im Januar 1905 aus, nachdem die Einnahme von Port Arthur durch die Japaner deren Ueberlegenheit über die russischen Truppen in Ostasien gezeigt hatte. Die Massen verloren die Furcht vor dem Militär und hofften es auf ihre Seite hinüberzuziehen. Die späteren schweren russischen Niederlagen bei Mudan und in der Koreastraße, wo die Flotte des Zaren vernichtet wurde, verbreiteten dann den revolutionären Brand durch das ganze Reich, aber, von freilich sehr ernstlichen Ausnahmen abgesehen, gelang es den revolutionären Führern doch nicht, die Truppen zur Auflehnung zu bewegen. Allerdings die Meutereien der Seeleute der Schwarzen Meer-Flotte, in Sebastopol, Odeffa, Kronstadt, ja selbst in Petersburg, und die Disziplinlosigkeit verschiedener Land-Regimenter waren traurig genug und bleiben ein Schandfleck für die russische Armee. Waren die Revolutionäre ziellos, so waren es die Kosaken nicht weniger, deren, daß häufig sogar die Offiziere Protest erhoben. Es sind überaus düstere Erinnerungen, die sich da geltend machen.

Die Demonstration in Petersburg am 22. Januar 1905 ward blutig verhinert. Zahlreiche und wiederholte Straßenkämpfe erfüllten darnach die Städte der Ostseeprovinzen; Warschau und ganz Russisch-Polen waren zeitweise in hellem Aufruhr, Moskau, wo der Großfürst Sergius, Onkel des Zaren, ermordet wurde, und Kiew waren Schauplätze von

Straßenschlachten, Odeffa fiel plündernden Horden zum Opfer und wurde von dem Meuterer-Kriegsschiff „Rads Bobjedonoszew“ beschossen, in Sebastopol kämpften treugebliebene Truppen mit Aufständischen, und in Klein-Asien schlugen sich Armenier und Tartaren in un menschlicher Wut gegenseitig tot. Noch heute ist dies ganze Gebiet in hellem Aufruhr. Dazu kamen wochenlange Streiks, selbst Eisenbahn, Post und Telegraphen ruhten, bis auf den Tod erschöpft ist Rußland in diesen Monaten geworden.

Alle Reform-Versprechungen des Zaren konnten die rein aus Rand und Band geratenen Menschen nicht zur Ruhe bringen, diese Revolutions-Tollheit, denn das war sie schon, ist schließlich am Uebermaß der Leidenschaften zu Grunde gegangen. Die russische Regierung kann nun zeigen, was sie zu leisten vermag, und sie wird dabei sorgsam ihr weites Reich zu hüten haben, in dem sich noch immer verdächtige Zudungen zeigen. Aus der schwebenden Luft kann leicht wieder helles Feuer werden! Für die übrigen europäischen Staaten bieten Rußlands Erfahrungen seit dem blutigen Sonntag 1905 aber ein beredtes Beispiel, wohin ein Staat gelangen kann.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser machte am Dienstag Nachmittag einen Spaziergang, hörte am Mittwoch den Vortrag des Eisenbahnministers v. Budde und empfing den Herzog von Koburg-Gotha. Am heutigen Donnerstag findet das Fest des Schwarzen Adlerordens statt.

Bei der Feier des Schwarzen Adlerordens am heutigen Donnerstag in Berlin werden eingeleidet und erhalten den Ritterschlag: Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, der Herzog von Koburg-Gotha, Oberstkämmerer Fürst zu Solms-Baruth, Admiral v. Hollmann, Graf Emil Friedrich von Schlippe-Görz, Staatssekretär Graf Posadowsky, Eisenbahnminister v. Budde, Oberstmarschall Fürst Fürstenberg und Volkshaupter A. D. von Alvensleben.

Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars wird ein Straferlaß angekündigt.

Das Befinden des Staatssekretärs des auswärtigen Amts, Freiherrn v. Richthofen ist hoffnungslos. Am Mittwoch ist eine akute Herzschwäche hinzugegetreten, welche stündlich die Auflösung des verdienstvollen Staatsmannes, dessen Scheiden allgemeines und tiefes Bedauern erweckt, befürchten läßt. Nach einer späteren Nachricht ist Freiherr von Richthofen Abends 11 1/2 Uhr gestorben.

Von angeblich gut unterrichteter Seite erfährt die „Post“, daß der Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts, v. Lucanus, binnen kürzester Zeit bevorsteht. Als sein Nachfolger ist der frühere Polizeipräsident von Berlin, jetzige Oberpräsident in Kassel, v. Windheim, in Aussicht genommen.

Die Kommission des Reichstags zur Vorberatung der Steuervorlagen für die Reichsfinanzreform beschäftigt sich noch immer mit der Generaldebatte. Der Vertreter des Zentrums erklärte, daß die von der Regierung geforderte Mehreinnahme von 250 Millionen nicht zu hoch gegriffen sei. Derselbe Meinung äußerte auch der Abg. Büding (nall). Der preussische Finanzminister v. Rheinbaben betonte, der Betrag der neuen Steuern müsse möglichst hoch bemessen werden, da Finanzreform-Vorschläge nicht häufig wiederkehren dürften.

Von Straßendemonstrationen am 21. Januar scheint die Sozialdemokratie Deutschlands im allgemeinen Abstand genommen zu haben, wenn darüber auch die volle Wahrheit erst an dem für den Wahlrechtsradu in Aussicht genommenen Tage selbst bekannt werden wird. Die sozialistische Agitation setzt ihr staatsgefährliches Treiben jedenfalls fort. So wagten

Sozialdemokraten der Provinz Posen nach russischem Muster mit ihren Kundgebungen bis in die Kasernen zu dringen. In Bromberg wurden mehrere Sozialdemokraten verhaftet, welche sozialdemokratische, auf die Wahlrechtskundgebung bezügliche Flugblätter auf die Kasernenhöhe des Grenadier-Regiments zu Pferde warfen. In Gnesen wurden die Wachtposten der Infanterie- und Dragoner-Kasernen erheblich verstärkt, um dem Eindringen der Flugblätter vorzubeugen. Die verhafteten Flugblätterverleiher sehen einer exemplarischen Bestrafung entgegen; wird doch im Deutschen „Reichsanzeiger“ alljährlich viermal auf das allereindringlichste vor sozialistischer Agitation in den Kasernen gewarnt.

Die Marokko-Konferenz in Algieras hat nach ihrer ersten Sitzung, in welcher die Formalitäten erledigt und der spanische Minister des Auswärtigen, Herzog von Almodovar, zum Präsidenten gewählt wurde, eine kleine Unterbrechung in ihren Beratungen eintreten lassen, da die Konferenzmitglieder erst Instruktionen von ihren Regierungen einziehen müssen. Es ist fraglich geworden, ob die zweite Sitzung schon am heutigen Donnerstag stattfinden kann und nicht vielmehr auf einen späteren Termin verlagert werden wird. Wird die Konferenz von Algieras auch kein Rennen mit Hindernissen, ein solches mit fortwährenden Unterbrechungen wird sie gewiß. Dafür sorgen vor allem die marokkanischen Delegierten, die bei der Sache schließlich doch auch ein Wort mitzureden haben. Was aber Muhammedaner in Verzögerungen und Verschleppungen leisten können, das ist weltbekannt. Die Türkei bietet uns dafür fortgesetzt die lehrreichsten Beispiele. Es ist infolge dessen die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die mit reichlichem Geräusch begonnene Konferenz einen schleppenden Verlauf nimmt und allmählich langweilig wird. Anlaß zu ernstlichen Verwicklungen wird sie dagegen sicherlich nicht bieten. Der Londoner „Standard“ beillt sich, die Nachricht eines andern Londoner Blattes zu dementieren, wonach der englische Volschaster in Berlin, Vascelles, erklärt haben sollte, England werde nicht alle Forderungen Frankreichs auf der Konferenz unterstützen.

Für den Wiederaufbau der Hofkönigsburg bei Schlettstadt im Elsaß, der den Kaiser lebhaft interessiert, wird ein Reichszuschuß von 850,000 Mk. gefordert und zwar 200,000 Mk. als erste Rate. Die Forderung ist am Mittwoch von der Budgetkommission des Reichstags gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und des Abg. Speck (Str.) bewilligt worden.

Zu einer großen Arbeitseinstellung kam es am Mittwoch in Hamburg aus Anlaß der Wahlrechtsberörterung in der Bürgerschaft. Die Sozialdemokratie hatte für Nachmittags 4 Uhr zu einer Kundgebung aufgefordert und wildig folgten viele tausend Arbeiter der Schiffsbauwerftstätten zc. dem Rufe. Es ist anzunehmen, daß diese plötzliche Arbeitseinstellung able Folgen zeitigen wird.

Frankreich.

Die aus den Mitgliedern des Senats und der Deputiertenkammer zusammengesetzte Nationalversammlung hat am Mittwoch zu Versailles gleich im ersten Wahlgange den Senatspräsidenten Armand Fallières zum Präsidenten der Republik für die nächsten sieben Jahre gewählt. Nach den vorgenommenen Generalproben konnte kaum noch ein Zweifel darüber herrschen, daß dieser überzeugte und von persönlichem Ehrgeiz freie Republikaner den Sieg über seinen Gegenkandidaten, den Kammerpräsidenten Doumer davontragen würde, der zwar gleichfalls der republikanischen Partei angehört, der aber ein Streber ersten Ranges ist und seinem persönlichen Ehrgeiz jede, auch die Rücksicht auf das Wohl der Republik Frankreich zu opfern im Stande wäre. Doumer hätte gegebenen Falles, wenn es seinen Plänen über die Erweiterung seines persönlichen Einflusses dienlich